

Heft 6/2014 des **Altsprachlichen Unterrichts** ist dem Thema „Reisen in der Antike“ gewidmet. Im ersten Basisartikel („Reisen in der Antike“, S. 2-7) gibt MARION GIEBEL einen Überblick zum Thema und spannt dabei einen großen Bogen von mythischen „Reisen“ der Götter (z. B. vom Olymp nach Troja und zurück) und Heroen (Herakles, Argonauten) über die Reiseberichte des HERODOT, die Bildungsreisen junger Römer nach Griechenland (Beispiel CICERO) bis hin zu den Wochenendausflügen der römischen Oberschicht zu ihren Villen um Rom oder in Kampanien. – Im zweiten Basisartikel („Reisen‘ im altsprachlichen Unterricht“, S. 8-11) unterscheidet KARL-HEINZ NIEMANN zunächst zwischen Sachinformation zum Thema Reisen (meist schon in der Lehrbuchphase möglich), tatsächlich durchgeführten und erlebten Reisen sowie fiktionalen Reisen. Die in den antiken Texten geschilderten Reiseeindrücke seien oft zugleich „Reflexionsanstöße“ (S. 9), wobei besonders die Reisen des Mythos (Dädalus, Orpheus) „die Grenzen menschlichen Wesens bewusst“ machten (ebd.). So sollten auch für den Unterricht auszuwählende Texte als kurze Einzelsequenzen oder im Rahmen der Werklektüre „die Schüler zum Nachdenken über ein durch Reiseeindrücke aufgeworfenes Problem oder das Reisen an sich einladen“ sowie „dazu anregen, das eigene Reiseverhalten bewusster wahrzunehmen oder über eigene Reiseeindrücke fundierter nach-zudenken“ (S. 10). – Den Bereich Praxis eröffnet JÜRGEN MÖLLER mit der Vorstellung eines spätantiken Textes: „Reisen in der Krise. Eindrücke und Reflexionen des Rutilius Claudius Namatianus während der Fahrt von Rom nach Südgalien“ (S.12-21). Nach der Plünderung Roms 410 sucht RUTILIUS seine von Goten verwüsteten Ländereien auf und beschreibt dies im *Itinarium „De reditu suo“* (in elegischen Distichen). Im Unterricht sollen Abschnitte des sprachlich recht anspruchsvollen Textes im Plenum und arbeitsteilig in Gruppen übersetzt und interpretiert werden (als Textblätter mit Arbeitsaufträgen aufbereitet). Aus den

Texten lässt sich entnehmen, dass „der reisende Rutilius mit seinen Gedanken die deprimierenden Zeitumstände [...] zutreffend erfasst, er diese aber als vorübergehend darstellt und zudem dazu neigt, die Verantwortlichkeit für sie ‚Sündenböcken‘ wie christlichen Mönchen oder dem Germanen Stilicho zuzuweisen“ (S. 16). Nichts gegen die Behandlung eines Autors, der in keinem deutschen Rahmenlehrplan Pflichtlektüre ist, doch scheint es fraglich, ob hier der Aufwand (Hintergrundinformation, Lektürepensum) in befriedigendem Verhältnis zum Ertrag steht. – Mit SENECA, *Epist.* 28 stellt EDITH SCHIROK einen *locus classicus* philosophischer Kritik am heillosen Reisebetrieb der Zeitgenossen vor („*Animum mutare debes, non caelum*. Seneca und der Reisetourismus in Rom“, S. 22-31). Bereits durch den Vergleich der ersten Abschnitte bei Seneca mit HORAZ, *Epist.* 1, 11, 22-30 (zweisprachig) lassen sich einige wesentliche Merkmale stoischer und epikureischer Philosophie gegenüberstellen. In „*De tranquillitate animi*“ 2,12-15, besonders aber in *Epist.* 104, 13-24 behandelt Seneca das Thema Reisen als „Flucht vor sich selbst“ dann noch differenzierter und formuliert unter Hinweis auf griechische Vorbilder wesentliche Grundsätze stoischer Philosophie (jeweils Aufgabenblätter, ohne Text). Als Beispiele moderner Reisekritik runden GOTTFRIED BENNS Gedicht „Reisen“ (1950) und eine Karikatur SEMPÉS (1968) diese für Schüler gewiss attraktive, inhaltlich geschlossene Unterrichtseinheit ab. – In AXEL SCHMITTS Beitrag „Aeneas’ Reise in die Unterwelt“ (S. 32-39) sollen die Schüler ausgehend vom Verhalten des Aeneas an unterschiedlichen Stationen seiner Katabasis auf eine innere Entwicklung des Helden schließen. Das Ergebnis in Kurzform: Erst mit der Heldenschau ist Aeneas *famae venientis amore* (V. 889) für neue Strapazen gestärkt. Leider besteht der Beitrag überwiegend aus Paraphrasen der einzelnen Erzähleinheiten; die „Fragestellungen für die Unterweltsreise“ werden nicht auf die einzelnen Abschnitte bezogen (Kasten S. 35; ähnlich die Zusammenfassung „Aeneas’ Reiseerfahrungen in der Unterwelt“, S.38). Da es

außerdem keine Textblätter gibt, kann der Beitrag die Arbeit mit einer Schulausgabe (mit breiterem Aufgabenspektrum) nicht ersetzen, sondern höchstens ergänzen. – STEPHAN FLAUCHER möchte am Ende eines Griechisch-Kurses eine satirische Phantasiereise behandeln: „Sonne, Mond und Götter – der Ikaromenippos des Lukian“ (S. 40-47). Vom Mond aus überblickt Menippos zunächst das chaotische und verwerfliche Treiben der Menschen auf Erden; in einer Götterversammlung wohnt er zuletzt dem Beschluss bei, die Philosophen als besonders nichtswürdige Menschengattung zu vernichten. „Der Reiseweg korreliert mit der geistigen Entwicklung des Protagonisten“ (S. 42). Flaucher sieht besonders bei der Philosophenkritik Ansatzpunkte für die Interpretationsarbeit (Textblatt allerdings nur zu Kap. 29, mit Aufgaben; daneben gibt es ein Aufgabenblatt zur Funktion der zahlreichen HOMER-Zitate). Für die Behandlung weiterer Stellen des unterhaltsamen und witzigen Textes ist aber auch die im Internet frei zugängliche, immer noch gut lesbare Übersetzung von PAULY (1827ff.) geeignet. – KARL-HEINZ NIEMANN nähert sich dem Reisetema motivgeschichtlich („Seereisen – Gefahr und Schreckbild. Beobachtungen zu einem Topos in der antiken Literatur“, S. 48-56). Dazu stellt er einschlägige Textpassagen unterschiedlicher Genera vor: So wird in *Aeneis* I der Held im Rahmen einer Seesturmszene eingeführt; OVID (*Amores* 2,11) warnt die Geliebte vor den Gefahren der Seefahrt; bei PLAUTUS (*Mostellaria*, *Rudens*) und in der „*Historia Apolonii regis Tyri*“ hat der Topos unterschiedliche dramaturgische Funktionen. Dass die Ergebnisse (Übersicht S. 54) eher die Grundlage für eine wissenschaftliche Arbeit als für ein stringentes Unterrichtskonzept abgeben, sieht Niemann wohl selbst: So solle man „im Rahmen der laufenden Lektüre, immer mal wieder punktuell – da, wo es sich lohnt – diesen Aspekt beleuchten und dann vielleicht nach einem längeren Zeitraum ein Resümee aus den verschiedenartigen Beobachtungen erstellen lassen“ (S. 48). – Bereits ab der Mittelstufe, etwa wenn die Lehrbuch-Familie eine Reise antreten will, ist die von JAKOB JUNG vorgestellte Website einsetzbar: „Reisen im Römischen Reich. Erfahrungen mit dem ‚antiken Online-

Routenplaner‘ ORBIS“ (S. 57-61). Mit diesem Programm (<http://orbis.stanford.edu>) lassen sich Reisen unter Bedingungen planen, wie sie um 200 n. Chr. herrschten. Die vorgeschlagene Route sowie ihre Kosten und voraussichtliche Dauer richten sich nach dem gewählten Fortbewegungsmittel, der Jahreszeit usw. Das Programm lädt zum spielerischen Ausprobieren ein und stärkt somit kulturhistorische Kompetenzen: Hätte OVID Tomi lieber auf dem (sichereren, längeren, teureren) Landweg aufsuchen sollen? - Fazit: Wirklich überzeugen können in diesem Band nur die Ansätze, die das Reisetema aus philosophischer (SCHIROK) oder ganz pragmatischer Sicht (JUNG) behandeln. Bei den übrigen Beiträgen entsteht der Eindruck, dass für die vorgestellten Textpassagen andere Zugänge (etwa werkimmanenter, historischer, narratologischer Art) fruchtbarer wären.

„Spiele in der Antike“ sind Thema von AU 1/2015. Im Basisartikel „Komm mit mir ins Abenteuer-Land: Spielen in der griechisch-römischen Antike“ (S. 2-7) beschreibt OTMAR KAMPERT im Anschluss an HUIZINGA, der ja den Begriff des *homo ludens* prägte, das Spiel zunächst als freiwillige Handlung, die Freude bereitet, ihr Ziel in sich selbst hat und die reale Welt ein Stück weit verlässt, dabei aber an feste Regeln gebunden ist. Das Spiel als Grundbedürfnis des Menschen ist bereits in der Antike allgegenwärtig und in allen sozialen Schichten anzutreffen. Es zeigt sich in der Begeisterung der Massen für Wagenrennen und Gladiatorenkämpfe wie in der Leidenschaft der Kaiser AUGUSTUS und CLAUDIUS für das Würfelspiel. Auch die (mitunter lebensgefährlichen) Begleiterscheinungen dürfen als anthropologische Konstanten gelten: Unfälle, Streit, Betrug, Fanatismus, Spielsucht, finanzieller Ruin. – Im Bereich Praxis stellt KARIN LAMPL mit ihrem Beitrag „Spiel oder nicht Spiel? – das ist hier die Frage“ (S. 8-20) vier unterschiedliche Sichtweisen auf die Spiele als Massenunterhaltung vor: PLINIUS (*ep.* 9,6) zeigt sich befremdet von der alleinigen Begeisterung des Publikums für die Farbe eines Rennstalls (und nicht etwa für die Fahrer, nicht für ihre Geschicklichkeit). Der zum Vergleich gegebene Bericht über den noch aus dem Mittelalter stammenden Palio in Siena

zeigt dann sicherlich manche Parallele, doch hätte in Hinblick auf einen existentiellen Transfer ein Vergleich mit modernen Phänomenen wie dem Formel-1-Rennzirkus oder dem Fußball („Bayern oder Dortmund?“) auf Schülerseite wohl mehr Motivationspotenzial. OVID (*Ars* 1,135-164) rät, den Besuch des Wagenrennens zu einem Flirt zu nutzen. AUGUSTINUS (*Conf.* 6,8) berichtet, wie einer seiner Schüler der Faszination der Gladiatorenkämpfe erliegt. HIERONYMUS schließlich (*Vita S. Hilarionis* 20) berichtet vom heiligen HILARIO, der ein Renngespann durch Weihung zum Sieg brachte. Die – nicht gerade kurzen – Texte wurden mit Vokabelangaben, Fragen zur Interpretation (mit viel Gegenwartsbezug) und ausführlichen Lösungsvorschlägen solide aufbereitet; am Ende soll ein synoptisches Tafelbild stehen. – Eine handlungsorientierte Doppelstunde stellt OTMAR KAMPERT vor („*Alea iacta est* – Spiel im antiken Rom“, S. 21-27): An fünf Stationen spielen Schüler antike Spiele mit Würfeln, Nüssen und Bällen nach. Die Spiele sind einfach und besonders für jüngere Schüler geeignet – eine praktikable Anregung (zu der jedes Lehrbuch an irgendeiner Stelle Anknüpfungspunkte bietet), da hier nicht nur interkulturelle Kompetenz vermittelt wird, sondern auch das spielerisch-motorische Moment zu seinem Recht kommt. – FLORIAN BARTL geht einen Schritt weiter und möchte antike Spielformen als Vehikel zur Vokabel- und Grammatikwiederholung einsetzen („Antike Spiele im Lateinunterricht“, S. 28-33). Das gelingt unterschiedlich gut: Lassen sich etwa beim Wurf-Spiel „Delta“ die mit wachsendem Abstand schmalere werdenden Zielfelder gut mit Fragekärtchen ansteigenden Niveaus kombinieren, so widersprechen die zum Ballspiel „Trigon“ vorgesehenen Übungsaufgaben der Natur dieses Spiels, das schnelle Bewegung und Reaktion erfordert. Das Verbformen-Würfeln (S. 33) schließlich ist längst ein Klassiker, der sich bei Schülern zwar großer Beliebtheit erfreut, aber als Spiel nichts spezifisch Römisches hat. – BENEDIKT SIMONS lässt Schüler mit dem *Harpastum* vertraut werden, das nach den wenigen Angaben antiker Texte wohl am ehesten als Vorläufer des *Rugbys* zu bezeichnen ist („Gefährliches Spiel – antike Ansichten eines Ballspiels“, S. 34-45). Ähnlich

wie bei Lampl (s. o.) sind es fünf antike Quellen, deren unterschiedliche Perspektiven die Schüler herausarbeiten sollen: ATHENAIOS gibt eine Art Spielbeschreibung (*Deipnosophistai* 1,14f., in Übersetzung); die Digesten JUSTINIANS berichten von einem Sportunfall mit einem Friseur (9,2,11 Pr.; häufiger von Lehrwerken adaptiert); GALEN empfiehlt „Übungen mit einem kleinen Ball“ zur Stärkung von Körper und Geist (in Übersetzung). MARTIAL (7,32) dagegen „zieht das Ballspiel als Gegenbild für das Leben seines Adressaten Atticus heran“ (S. 38), SENECA (*Epist.* 80-1-3) als Gegenbild zur philosophischen *vita contemplativa*. – OTMAR KAMPERT schlägt je eine Unterrichtsreihe für den Latein- und Griechischunterricht in der Qualifikationsphase vor („Menschwerdung im und durch das Spiel?! Das Spiel in der antiken Philosophie“, S. 46-54), wobei die griechischen Texte (vor allem PLATON, *Nomoi* 803c2 f. und HERAKLIT, Fragm. B52) intellektuell merklich anspruchsvoller sind als die lateinischen (CICERO, PHÄDRUS). Beziehungen zur Gegenwart werden durch Arbeitsaufträge und einen kurzen modernen Text zur Entwicklungspsychologie hergestellt. – Im AU EXTRA schließlich gibt STEPHAN BUSCH einen Überblick über die Bedeutung von Sport und Ballspiel für den römischen Bäderbetrieb („Bäder und Spiele“, S. 55-61). Busch betont, wie wenig Konkretes wir insgesamt über antike Spielformen und vor allem Spielregeln wissen, nur eines scheint inzwischen sicher: Antiken Fußball gab es nicht. – Fazit: Für den halbwegs mit der Materie Vertrauten bietet der Band nicht viel Neues, und angesichts allgemeiner Zeitknappheit wird man sich bei der thematischen Lektüre wohl nur selten für das Spiel in der Antike entscheiden können. Für den „Einsteiger“ dagegen und als Anlass, einen als zu kopflastig empfundenen Unterricht durch motorisch-haptische Elemente zu bereichern, können gerade die praxisorientierten Artikel sicherlich anregend sein.

ROLAND GRANOBS

Anzuzeigen ist die **Nummer 1/2014** der **Pegasus-Onlinezeitschrift** (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>) mit folgenden Beiträgen: W. Ax: „Astérix chez les Pictes / Asterix bei den Pikten. Bemerkungen zum neuen Asterix von